

Zusammenfassung von:

Johannes Heinrichs: *Die Logik der Vernunftkritik. Kants Kategorienlehre in ihrer aktuellen Bedeutung*, Tübingen 1986 [neubearbeitet unter dem Titel: *Das Geheimnis der Kategorien: die Entschlüsselung von Kants zentralem Lehrstück*, Berlin 2004]

(Paul Natterer)

Der in Rede stehende Titel ist der im Zusammenhang der sprachphilosophischen Kritik der Urteilsformen ausführlichste Beitrag. Vergleichbar ist nur Gerhard Schönrich: *Kategorien und transzendente Argumentation. Kant und die Idee einer transzendentalen Semiotik*, Frankfurt/M. 1981. Aber Schönrich ist kein Kritiker der Kantischen Logik von der Sprachphilosophie her, sondern er kritisiert umgekehrt die Sprachphilosophie mit den Waffen Kants. Mit Villers (*Kant und das Problem der Sprache. Die historischen und systematischen Gründe für die Sprachlosigkeit der Transzendentalphilosophie*, Konstanz 1997) liegt zwar mittlerweile eine noch umfassendere kantkritische Monographie von sprachphilosophischer Seite vor, welche aber nicht systematisch die Urteilstafel analysiert.

Heinrichs versteht sich als interdisziplinär aufgeschlossener, ausgewogener Sprachlogiker. Anstelle militantem Lingualismus (1986, 218–219) und Sprachdeterminismus sowohl im Bereich **interpretierender** Weltanschauung als auch **empirischer** Welterfahrung argumentiert Heinrichs in Anlehnung an Cassirer für die eigenständige, autonome Sinnexplikation der empirischen Welt der Wahrnehmung und des Handelns (1986, 30).

Die folgende Auflistung fasst die Thesen in Heinrichs (1986) zusammen. Sie machen die wichtigsten Streitpunkte deutlich.

Heinrichs Ausgangspunkt ist: Kant ist bedeutenster Pionier des strukturalistischen Paradigmas, als Vertreter einer

- (1) Ordnungs- und **Strukturlogik**, die mit kognitivem **Funktionalismus von Ichhandlungen** korreliert (1986, 20–24).
- (2) **Struktur** (Form/Ganzheit) **ist dabei die statische** – transzendentallogische – **Beschreibung der Relationen eines Systems**; Hegels Dialektik erst thematisiere die dynamischen – reflexionslogischen – Vollzüge oder Prozesse (1986, 26). Aber:
- (3) Die ursprüngliche **Einheit von Selbst- und Gegenstandsbewusstsein** ist – so Heinrichs – der kantische **Gegenentwurf zur egologischen Ichphilosophie** des deutschen Idealismus (1986, 87).

Transzendente Reflexion geht – so Heinrichs – auf Sinnvollzüge, an denen der
(4) **noetische, psychologische Vollzugsaspekt** (= Gegenstand von Realwissenschaften) und der

(5) **noematisch-logische Gehaltsaspekt** (= Gegenstand der Formalwissenschaften) unterscheidbar ist (1986, 64).

(6) Das Spezifische der Transzendentalwissenschaft ist die Behandlung der Sinnvollzüge/Kategorien in **Vollzug-Gehalt-Einheit** (transzendentaler Gehalt ist die reine Handlungsfunktion oder Vollzugsfigur) (1986, 69).

Diese **Sprachlogik** der semantisch-transzendentalen Tiefenstruktur (Synonyme: **intensionale inhaltliche Reflexionslogik, transzendente Grammatik, gedankliche Syntax**) ist zum einen nicht identisch mit der

(7) **grammatischen Syntax** (Synonyme: Sigmatik, linguistische Syntax), und ist zum andern nicht identisch mit der

(8) **formalen Logik** (zweiwertige aristotelische Seinsontologie), sondern hat beiden gegenüber den Vorrang (1986, 166, 169, 210).

(9) Die etablierte semiotische Unterscheidung: **Syntaktik – Semantik – Pragmatik** (Morris) ist daher um die Disziplin der **Sigmatik** zu ergänzen, um eine Vermengung von logisch-semantischer Syntax und linguistisch-sigmatischer Syntax zu vermeiden (1986, 247–255).

Heinrichs argumentiert ferner gegen den formallogischen Reduktionismus der Urteilsformen auf:

(10) **propositionale, lokutionäre Funktoren** (Resultat: Planierung und Zerstörung der Ausdrucksfähigkeit der Sprache und des Denkens) (1986, 214), und für eine sprachliche

(11) „Konjunkionallogik“ der **performativen, illokutionären Funktoren** (1986, 217).

(12) Heinrichs vertritt die These eines bereits bei Kant ansatzhaft vorfindlichen Vorrangs der Reflexionsbegriffe als intensionaler inhaltlicher Reflexionslogik (und als systematischen Ort der Sprachlogik bei Kant) gegenüber den nachgeordneten Kategorien und Urteilsformen. Dies ist m.E. so nicht haltbar (siehe mein *Systematischer Kommentars zur KrV*, Kap. 20).

(13) Problematisch ist ferner die These Heinrichs, die Kategorie habe „größere Allgemeinheit“ als die Urteilsform (1986, 74); sowie die verwandte These der Nichtunterscheidbarkeit, sondern Selbigkeit von Kategorien und ursprünglicheren logischen Funktionen (1986, 91). Vgl. dazu die aktuellen Standarduntersuchungen von Wolff, M.: *Die Vollständigkeit der kantischen Urteilstafel: mit einem Essay über Freges Begriffsschrift*, Frankfurt/M. 1995, und Longuenesse, B.: *Kant and the Capacity to Judge. Sensibility and Discursivity in the Transcendental Analytic of the Critique of Pure Reason*, Princeton 1998.